



Georg Schäfer – der „Odenwalddichter“



Stolz steht es da, das „Schäferhaus“ in der Weedstraße. Es ist das älteste Haus Schaafheims. Vor 1500, also zu Zeiten der Errichtung des Wartturms von Schultheiß Max Ithmann erbaut, diente es als Amtshaus der Hanau-Lichtenbergischen Verwaltung, der Schaafheim damals unterstand. 1822 kam das Haus nach mehreren Eigentümerwechseln in den Besitz der Familie Schäfer. Es war damals das am höchsten versicherte Haus in Schaafheim. Die Schäfers waren beileibe nicht Besitzer einer Schafherde oder Schafhirten, nein, seine heutige Bedeutung hat es für Schaafheim, weil es das Geburtshaus des Johann Georg Schäfer, bekannt als der „Odenwalddichter“, am 1. November 1840 ist. Nach ihm es heute benannt.

(Quelle: Hans Dörr „Aus Großvaters Kindertagen, Folge 261“)

Georg Schäfer besuchte die Volksschule seines Geburtsortes, daneben erhielt er Privatunterricht, insbesondere in der Musik. 1857 trat er in das Lehrerseminar in Friedberg ein, bestand 1859 die Lehrerprüfung (da war er gerade 19 Jahre alt) und wirkte dann zwei Jahre als Hilfslehrer an der Realschule in Michelstadt. Dem folgten weitere Ausbildungsgänge an der Höheren Gewerbeschule Darmstadt. In einer Beurteilung im Abgangszeugnis wird erwähnt, dass er die *„fremden Sprachen in der Kürze der Zeit nicht bis zur völligen Reife“* habe lernen können. Das holte Schäfer aber nach. Sowohl mit den alten als auch mit den neuen Sprachen beschäftigte er sich so intensiv, dass er die bedeutenden Dichter und Schriftsteller des klassischen Altertums sowie die Bibel in den Ursprachen zu lesen vermochte.



Im November 1862 wurde Schäfer als Student der Kameral-(Verwaltungs-)wissenschaften an der Universität Gießen eingeschrieben. Seine Abschlussprüfung legte er im Mai 1865 ab.

A handwritten signature of Georg Schäfer in cursive script. The signature is written in dark ink and is enclosed within a thin, hand-drawn oval border.

Über viele Stationen lief anfangs sein Berufsleben: Darmstadt, Oppenheim, Nieder-Mörlen, Fürth, (Bad) König etc. In Bessungen schließlich heiratete er 1872 Elisabeth Kolbe. Zwei Töchter und ein Sohn gingen aus der Ehe hervor.

Georg Schäfer war musikalisch. Er spielte Violine, Violoncello und Klavier und unterrichtete auch seine Kinder selbst in diesen Instrumenten. Er gründete einen Musikverein und verwandelte das gesellschaftliche Leben in seinem damaligen Wohnort Lampertheim, *„um eine feinere, höhere, geistigere Geselligkeit einzuführen“*, wie er selbst schrieb.

Aus dem bisherigen Werdegang Schäfers zeigt sich, dass er an vielen Orten im Odenwald gelebt hatte. Sein Weg führte aber weiter nach Büdingen, danach als Rentamtmann nach Nidda mit Amtssitz im Schloss Bingenheim in der Wetterau und schließlich 1900 als Steuerinspektor nach Gießen. Dort starb er nach 12 Jahren im Ruhestand am 1. Februar 1914.

In seinen ländlichen Wohnorten lernte Georg Schäfer viel über deren lokale Geschichte und ihren Überlieferungen kennen. Das animierte ihn,

„romantische Original-Erzählungen“ zu verfassen, nicht gleich als Buch, sondern als Fortsetzungsgeschichten. Sein erstes größeres Werk war in der wöchentlichen Beilage des „Odenwälder Boten“ von Oktober 1878 bis Mai 1879: „Ida von Steinach“ – 32 Fortsetzungen unter dem Decknamen T. U. Pastuch. Denen folgten mehrere Beiträge für einen Verleger in Bad Nauheim über Odenwälder Geschichte. Tief in den Odenwald führte 1888 seine Fortsetzungsserie – die angeblich beste – „Die silbernen Glocken von Mörtenbach oder die Falschmünzer im Weschnitztale“, die später unter leicht verändertem Titel in Buchform herausgegeben wurde.

Über die Hexenprozesse schrieb Georg Schäfer 1894 den „Volksroman“ „Die Hexe von Bingenheim“. Weitere Romane sind „Der wilden Frauen Gestühl“ aus den Zeiten der deutschen Befreiungskriege und „Der letzte Wodanspriester“, der in Zeiten Karls des Großen und seines Schreibers Eginhard (Einhard) im 9. Jahrhundert spielt. Ein Beitrag in der Zeitschrift „Der Odenwald und seine Nachbargebiete“ über das Volksleben seines heimatischen Odenwaldes im Jahr 1900 wird zum Besten gerechnet wird, was Georg Schäfer geschrieben hat. Mit Vorliebe ging Schäfer *„der deutschen Volksseele nach, die den germanischen Heidenglauben mit dem Christentum verschmolzen hat, die unsere Germanen gesund halten wird bis in alle Ewigkeit.“*

Eine Novelle, die in zehn Fortsetzungen veröffentlicht wurde, trägt den Titel „Undank ist der Welt Lohn“. Das Magazin nannte sich „Deutscher Volksbote“ und hatte eine antisemitische Richtung. Dem entsprach auch der Inhalt der Erzählung. Schäfer war allerdings kein ausgesprochener Judenfeind, er beherrschte sogar das Jiddische und führte bisweilen mit Juden, insbesondere jüdischen Lehrern, Unterhaltungen in dieser Sprache.

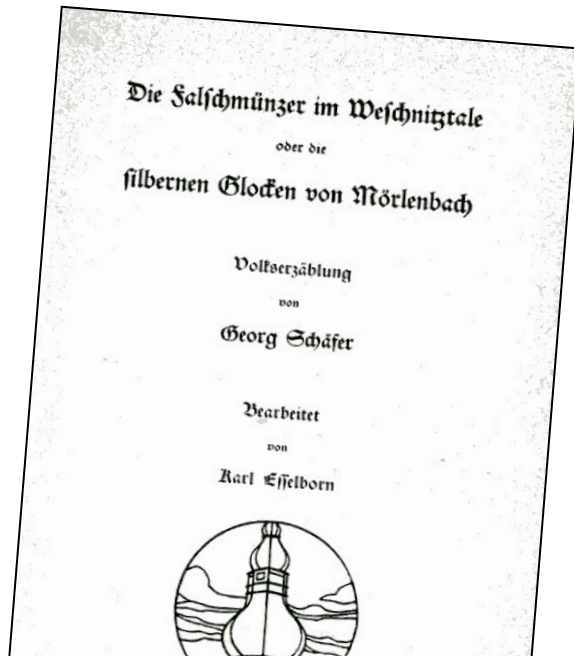
In seinem unveröffentlichten Nachlass befinden sich unter anderem zwei Volkschauspiele mit Gesang: „Der Zimmermann von Niedenau“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“.

Schäfer bezeichnete seine größeren Werke als „Geschichtsbilder“. Die tiefe Religiosität des Verfassers, seine Vaterlandsliebe und seine Begeisterung für alles Edle atmen sie alle. Eine ungeheure Menge Wissenschaft ist darin enthalten. So erklärt es sich, dass seine Werke nur eine kleine, verständnisvolle Leserschaft gefunden haben. Eine nach Tausenden zählende Auflage erlangten sie nicht. Alle Veröffentlichungen sind praktisch vergriffen und erhielten keine Neuauflage.

Aber doch:

Der „Arbeitskreis Bingenheimer Geschichte“ plant, den Roman „Die Hexe von Bingenheim“ neu herauszugeben und fragte den Heimat- und Geschichtsverein, ob wir ein Bild Georg Schäfers zur Verfügung stellen könnten. Dem sind wir gerne nachgekommen.

Vor wenigen Jahren wurde die Geschichte „Die silbernen Glocken von Mörlenbach“ als Freilufttheater im Rahmen des „Trommer Sommer“ in Wald-Michelbach aufgeführt. Es war ein wunderschöner Theaterabend.



Im Juni 1997 sollte auf dem Weedplatz das Theater-stück „Die Gräfin und der Bauer“ aufgeführt werden. Wegen schlechten Wetters musste kurzfristig in die Kulturhalle umgezogen werden. Reiner Fäth hatte dieses in Schaaheim spielende Stück von Georg Schäfer inszeniert. 14 Laienschauspieler spielten es vor einem begeisterten Publikum.

Quellen: Einleitung zum Buch „Die Falschmünzer im Weschnitztale oder Die silbernen Glocken von Mörlenbach“, Verlag Herbert A. Kammer, Rim-bach (Erscheinungsjahr unbekannt).

Abbildung Georg Schäfer aus der Ausgabe von M. Wehsarg-Wagner von 1896.

Herausgegeben (©) vom
HEIMAT- & GESCHICHTSVEREIN SCHAAFHEIM E.V.
Zusammengestellt von Eicke Meyer

Wir erleben Geschichte